

Ein Rundgang

Durch die Evang.-Luth. Pfarrkirche St. Marien in DorfKemmathen

Liebe Besucherinnen und Besucher unserer Kirche!

Die Kirchengemeinde DorfKemmathen heißt Sie recht herzlich willkommen in dieser schönen Dorfkirche. Mit diesem kleinen „Kirchenführer“ möchten wir Sie zu einem betrachtenden Rundgang durch das Gotteshaus einladen!

Zum Ganzen des Kirchengebäudes

Das Gotteshaus wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet. Es liegt inmitten eines ehemals befestigten Kirchhofes auf einer leichten Anhöhe über dem Dorf. Die Kirche ist von schlichter, aber edler spätgotischer Bauart geprägt. Im Jahre 1452 ist die Vollendung des Chorraums urkundlich erwähnt. Für den Betrachtenden ist folgendes bemerkenswert: Im Zuge der Renovierungsmaßnahmen in den Jahren 1973/1975 wurde die Kirche um ungefähr einen Meter höher! Wie gibt es das? – mögen Sie sich fragen. Der Friedhof, der im Laufe der Jahrhunderte um etwa einen Meter angewachsen war, wurde um die Kirche herum abgetragen, sodass sie und wieder in ihrer ursprüngliche Höhe erscheint. Der Sockel, der sich um das ganze Kirchengebäude zieht, kam er so wieder zum Vorschein.

Einen Rundgang durch die Kirche beginnen Sie am besten am Südportal. Gleich rechts neben dem Portal sehen wir ein dreiegliedertes Holzrelief, ein sog. Triptychon mit der Darstellung des Jüngsten Gerichtes, das um 1500 entstanden sein mag. Es zeigt auf der Mitteltafel über den Auferstehenden, deren Erstlinge die zwölf Apostel mit Maria, der Fürsprecherin des Neuen Bundes und Johannes dem Täufer, dem den Seitentafeln sehen Sie die Seligen (links), von Petrus an der Himmelpforte empfangen, und die Verdammten (rechts), deren Los der riesige Höllendrache mit dem gebundenen Satan ist (nach Offb. 20,2). Dass hier weder Bischof noch Mönch privilegiert sind, ist vom Künstler deutlich vermerkt.

An der Stirnseite des südlichen Seitenschiffes findet sich ein spätgotischer Kruzifixus mit der Kreuzesüberschrift des Pilatus in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache. Unter dem Kreuz hängt eine spätbarocke Jungfrauenkrone.

Die schlichte Holzkanzel aus der Zeit der Renaissance trägt die Inschrift: VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM, das heißt: Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Damit weist es auf den Grund aller kirchlichen Verkündigung hin.

Im Chor sehen Sie das wertvollste Kunstwerk unserer Kirche, nämlich den spätgotischen Marienaltar. Im Kastenschrein unter reichem Gesprenge findet sich die farbig gefasste Tonfigur der Muttergottes; ein Werk von größter kunsthistorischer Bedeutsamkeit. „Das Weib mit der Sonne bekleidet und der Mond unter ihren Füßen“ (Offb. 12,1), umgeben von den Evangelistensymbolen, musizierenden Engeln und sechs Kirchenlehrern, darunter Gregor der Große (mit der Tiara) und Hieronymus (mit dem Kardinalshut). Neuere Forschungen zufolge hat ein unbekannter Augsburger Meister diese Madonna zwischen 1420 und 1430 geschaffen. Zwei ihrer „Schwestern“, d.h. Madonnen, die sehr wahrscheinlich von der Hand desselben Meisters stammen, befinden sich in Buxheim bei Memmingen und in St. Peter am Perlach in Augsburg.

Die Relieftafeln auf den Flügeln des geöffneten Altars stammen etwa aus dem Jahr 1490. Sie stellen links Mariae Verkündigung und Beschneidung Christi dar und rechts die Geburt Christi und die Anbetung der Könige.

In der Predella (Sockel des Altarschreins) erkennen Sie eine Darstellung des Todes der Maria. Christus, der Auferstandene, tritt in die Mitte der Apostel und nimmt die Seele Mariens, als Kind darstellt, in seine Hände.

Über dem Schrein, unter einem Messwerkbaldachin, sehen Sie St. Michael mit Waage und Schwert. Die beiden Figuren rechts und links stellen wohl Johannes den Täufer und Maria dar (siehe hierzu die Erläuterung über das Triptychon).

Wenden Sie sich nun den Bildtafeln zu, die die geschlossenen Altarflügel freigeben. Sie setzen die ab 1505 entstandenen Folge des „Marienlebens“ von Albrecht Dürer voraus und stammen vielleicht von dem Nördlinger Meister Sebastian Dayg. Wo Dayg Meister Dürer einfach kopiert hat, ist seine Kunst vorzüglich. Wo er versucht hat, eigene Wege zu gehen, gerät er bald an seine Grenzen. Der/die Betrachter/in möge sich davon selbst anhand der an der Stirnseite des nördlichen Seitenschiffs aufgehängten Ablichtungen der entsprechenden Dürerschen Holzschnitte überzeugen.

Im Einzelnen sehen Sie folgendes: Obere Reihe von rechts nach links: Szenen aus der Kindheit und Jugend Mariens (aus nicht biblischen Quellen): Joachim in der Wüste; Joachim und Anna unter der goldenen Pforte; Mariae Tempelgang; Mariae Verlöbnis. Untere Reihe: Szenen aus der Kindheit Jesu: Maria besucht Elisabeth; der alte Simeon; Flucht nach Ägypten (als Ausnahme nicht nach Dürer, sondern nach Martin Schongauer); der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Die Rückseite zeigt ein (leider) schwer beschädigtes Bild einer sog. Schutzmantelmadonna. Darunter das Schweiß Tuch der Hl. Veronika.

Setzen Sie Ihren Rundgang fort. Links neben dem Altar steht ein feines Werk mittelalterlicher Steinmetzkunst: das Sakramentshäuschen. Daneben ist die Tür zum Turmaufgang mit beachtenswerten Beschlägen!

Der Taufstein am linken Chorpfeiler ist in seiner schlichten Kelchform ein Werk des ausgehenden 15. Jahrhunderts.

Zu den Kunsterden aus alter Zeit gesellen sich würdig neu geschaffene; die unter dem Chorbogen aufgestellte Mensa, ein Abendmahlstisch in Form einer, auf vier mal vier gusseisernen Säulen ruhenden schlichten Sandsteinplatte (nach einem Entwurf von Baudirektor Hauenstein, Ansbach). Seine Gestaltung macht deutlich, dass ein Altar ein Tisch (Mensa) ist, hebt ihn in seiner gewichtigen Ausführung als Abendmahlstisch hervor und lässt ihn doch nicht als Schranke gegenüber dem Chor und dem Marienaltar erscheinen. Die besonders harmonisch in den Kirchraum eingefügte Orgel auf der Nordempore ist ein Werk der Fa. Walcker. Sie hat 14 Register auf zwei Manualen. Sie ist das jüngste, aus Spenden der Gemeinde finanzierte Ausstattungsstück der Kirche.

In einem zweiten Rundgang wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit bitte den Fresken zu. An der Stirnseite des südlichen Seitenschiffs erkennen Sie St. Nikolaus, ein bei der letzten Restaurierung zufällig entdecktes und dann restauriertes Fresko. Die Kreuze mit der Schwurhand (im Chorraum) sind sog. Weihekreuze. Nach der Zahl der Apostel waren es ursprünglich zwölf Weihekreuze. Am besten erhalten sind die Symbole der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes in den Gewölbezwickeln des Chorschlusses (nach Offb. Johannes 4,7) Sie dürften bald nach der Fertigstellung des Chores zusammen mit den anderen Fresken entstanden sein und zeugen von einer großen, stilisierenden Kraft des Meisters. An der linken Chorwand sehen Sie Christus in der Mandorla sowie in rechteckigen Feldern die Darstellung des Abendmahls, Figuren von sieben Aposteln, Gefangennahme Christi mit Verrat des Judas und Heilung des Malchus, eine Heiligengruppe: Barbara mit dem Turm, Appolonia mit der Baderszange und das Martyrium des Hl. Sebastian. Zu dem alten Freskenbestand gehört auch der von Engeln gehaltene Wandteppich hinter dem Sakramentshäuschen, während das Wandbild des, den ganzen Chor einfassenden, Damasteppichs dem 19. Jahrhundert angehört. Die Plätze auf der Westempore gegenüber dem Chor laden nach all dem Sich Verlieren in Einzelheiten dazu ein, den hohen, lichtdurchfluteten Raum in seiner Gesamtheit auf sich wirken und zu sich sprechen zu lassen. Alles will hier Lob Gottes, alles will hier Predigt sein!

Sie wären nicht der/die erste, der/die diese Sprache vernimmt und im Gebet eine Antwort darauf sucht.

Schließlich wüssten wir kein schöneres Sinnbild für den heutzutage vielgebrauchten Begriff der Ökumene als dieses Gotteshaus! Ist es nicht ein Raum, wie geschaffen für eine Gemeinde, die die besten Traditionen alter Jahrhunderte achten und lieben kann, weil sie verbindet mit der unveräußerlichen Neuentdeckung des Evangeliums durch die Reformatoren?!

Ist sie nicht ein Raum, wie geschaffen für die eine, heilige, allgemeinen (=katholische) und apostolische Kirche hier in unserem Dorf?!

Eine behütete Weiterfahrt und ein gesundes Nachhausekommen wünscht Ihnen die Kirchengemeinde Dorfkemmathen

(Nach einer Vorlage von Pfarrer Horst Wagner, Ortspfarrer bis 1996)